

# Pikettys Lehrer

Zum Tod des großen britischen Ungleichheitsforschers Anthony Atkinson von LISA NIENHAUS

Anthony Atkinson hat es noch erlebt, dass sein Lebensthema, die Ungleichheit, zum Gegenstand der zentralen wirtschaftlichen Debatte wurde. Jahrzehntlang hat der

Ökonom an diesem Thema gearbeitet, seine erste Schrift zur Ungleichheit stammt aus dem Jahr 1970, zuvor hatte die freiwillige Arbeit in einem Hamburger Krankenhaus sein Interesse an sozialer Benachteiligung geweckt. Lange interessiert sie die Öffentlichkeit aber wenig dafür, andere ökonomische Themen lagen im Trend. Das änderte sich erst nach der Finanzkrise, besonders mit Erscheinen des Buchs *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. Der französische Forscher Thomas Piketty, der es im Jahr 2014 veröffentlichte, ist ein Zögling von Atkinson, nannte ihn einmal »Überrater der historischen Studien zu Einkommen und Vermögen«.

Heute reden alle über Ungleichheit, denn spätestens seit der Brexit-Abstimmung und der Wahl Donald Trumps bewegt sie auch die Politik. Stimmen die Amerikaner für Trump und die Briten für den Brexit, weil in ihren Ländern der Wohlstand immer ungleicher verteilt ist, weil die da oben viel mehr gewinnen als die da unten?

Sehr gerne hätte man Anthony Atkinsons Einlassungen zu Trump gehört. Doch der in Oxford forschende Ökonom starb vor wenigen Tagen, am 1. Januar 2017, im Alter von 72 Jahren. Zu früh für seine Frau und seine drei Kinder. Zu früh auch für die Öffentlichkeit – und das nicht nur, weil er ansonsten wohl noch den Wirtschaftsnobelpreis bekommen hätte.

Einen wie Atkinson brauchte man jetzt. Denn als einer von wenigen Menschen weltweit benutzte er die Fragen der Ungleichheit nicht nur, sondern er beherrschte sie. Das ist nicht selbstverständlich. Schließlich gibt es wenige ökonomische Themen, die politisch so umkämpft sind und so stark von jedweder Partei, von Aktivisten und Populisten für eigene Zwecke missbraucht werden. Auf abzockende Banker und Supereiche zu schimpfen ist moderner Party-Talk, das kann jeder. Doch es braucht Wissen, Akribie und Nüchternheit, um sich zu überlegen, an welcher Stelle es wirklich hakt und an welcher Schraube man drehen könnte, um tatsächlich etwas an der Ungleichheit zu ändern.

Atkinson war einer, der versuchte, die Fakten zu sehen. Einer, der eine wissenschaftliche Untersuchung darüber anstellte, ob wachsende Ungleichheit Finanzkrisen auslöst (eher nein) und ob nach Finanzkrisen die Ungleichheit steigt (eher ja). Und der danach den Satz schrieb: »Dieser Aufsatz würde sicher mehr Leser finden, wenn er zu dem klaren Ergebnis gekommen wäre, dass steigende Ungleichheit ökonomische Krisen auslöst.« Genau das tut Atkinson aber nicht und stellt stattdessen fest, dass es leider »kein klares und schnelles Muster« gibt. Solche Experten sind selten.

Das bedeutet keinesfalls, dass Atkinson keine Haltung hatte. Er war ein Linker, ein Aktivist der

Labour-Partei in Großbritannien. Seine politischen Ziele waren klar: Er sprach sich für mehr Umverteilung aus – und stand damit sehr lange gegen den Mainstream der Politik. Von ihm stammen provozierende Sätze wie: »Eine zivilisierte Gesellschaft braucht hohe Steuern.« Oder auch: »Die Regierung sollte ihren Bürgern Staatsanleihen anbieten, die eine garantierte positive reale Verzinsung haben.« Das war einer seiner 15 Vorschläge, wie man Ungleichheit bekämpfen könne.

## NACHRUH



Anthony Atkinson  
\* 4. 9. 1944  
† 1. 1. 2017

Atkinson war dabei kein Moralist, sondern begründete seine Empfehlungen in der Regel mit Fakten. Deshalb muss man noch lange nicht all seine Vorschläge akzeptieren. Anerkennen muss man aber, dass er originell war. Von ihm stammen wilde Ideen wie die eines »Mindestertes«, das jeder zum 18. Geburtstag erhalten sollte. Eine Art Grundeinkommen, nur auf einen Schlag. Und selbst seine Gegner müssen eingestehen, dass er die typische Falle der Ungleichheitsdebatte stets mied: nämlich die sinnvolle Kritik mit einer Neiddebatte zu vermengen. Zuletzt plädierte Atkinson dafür, dass die Welt sich endlich mit einer fast vergessenen Ungleichheit beschäftigen sollte: dem Graben zwischen den Generationen. In Europa mit seiner hohen Jugendarbeitslosigkeit und der irren Verschuldung vieler Länder spielt er eine Rolle, die politisch völlig unterbeachtet ist. Vielleicht sollten sich die vielen Ungleichheitsökonomien, die in Atkinsons Fahrwasser segeln, endlich einmal damit befassen.